

Was uns im Jenseits erwartet

Predigt Hans-Arved Willberg Ewigkeitssonntag 23.11.2025 Rußheim

Das größte Problem für den menschlichen Verstand ist das untrügliche Wissen um ein Jenseits. Sehr viele Menschen hoffen, damit fertig zu werden, indem sie leugnen, dass es ein Jenseits gibt. Sie sagen: „Da kommt nichts mehr. Nach dem Tod ist alles aus.“ Sie meinen, die Frage nach dem Jenseits damit abhaken zu können. Aber der Mensch ist gawr nicht in der Lage, diese Frage abzuhaken, weil alle müssen irgendwann begreifen, dass sie sterben. Der Tod ist die unerbittliche Grenze, die uns das Jenseits beweist.

Wir Menschen haben eine große Neigung dazu, uns mithilfe von Denkfehlern zu trösten. Es ist ein Denkfehler, wenn man meint, mit der Möglichkeit, dass mit dem Tod alles aus sein könnte, die Frage nach dem Jenseits abhaken zu können. Tatsächlich bedeutet das Abhaken einfach nur, dass man über das Thema nicht mehr nachdenken möchte. Man weiß um das Jenseits, aber man will da nicht mehr hinschauen - man schließt die Augen.

„Da kommt nichts mehr“. Jenseits der Grenze des Todes soll also *nichts* sein. Eigentlich müssten sie sich der Frage stellen, was das eigentlich sein soll: „nichts“. Mit dem Wort „nichts“ gehen wir Menschen oft sehr leichtfertig um. Die Astronomen können heute sagen, dass es mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit einen so genannten „Urknall“ gab, mit dem alles begann. Und was war vorher? Das Nichts? Was ist „das Nichts“? Aus dem Urknall entstand das Universum. „Universus“ ist lateinisch und heißt „alles“, darum sagen wir auch „das All“ dazu. Das Universum ist alles, was es gibt, das Ganze des Daseins. Die Astronomen können mit gleicher sehr hoher Wahrscheinlichkeit heute sagen, dass sich das Universum ausdehnt wie ein Ballon. Der Ballon wird nicht irgendwann platzen, sondern die Kraft der Ausdehnung in ihm wird irgendwann erstarren. Sie wird sich gewissermaßen totlaufen. Man könnte sagen: Das ganze Universum stirbt irgendwann. Die Physiker sprechen vom „Kältetod des Universums“.

Daraus folgt: Auch das ganze Dasein, das Universum, hat ein Jenseits, weil es eine Grenze hat. Es gibt einen Anfang und es gibt ein Ende. Wo kommt es her? Aus dem Nichts? Wo geht es hin: Ins Nichts?

Das *Nichts* ist ein sehr eigenartiges Wort. Wir verwenden es so, als würde es das Nichts geben, als wäre das Nichts *etwas*. Aber alles, was *etwas* ist, kann nicht nichts sein. Der Satz „Es gibt nichts“ heißt einfach nur, dass irgendetwas an einer bestimmten Stelle nicht vorhanden ist. Ich suche meine Brille und stelle fest, dass sie nicht in der Küche ist. Darum sage ich: Da ist nichts. „Das Nichts“ vor dem Anfang und nach dem Ende des Universums ist nichts weiter als die Vorstellung, dass dort alles, was es im Universum gibt, nicht vorhanden ist. Hoch problematisch für unseren Verstand ist nur, dass wir uns allein von dem eine Vorstellung machen können, was im Universum vorhanden ist. „Das Nichts“ ist ein rein abstraktes Wort, mit dem wir Menschen überhaupt nichts anfangen können. „Das Nichts“ ist das, was es *nicht* gibt im Universum. Das heißt: „Das Nichts“ gibt es gar nicht!

Das Nichts ist das, was es nicht gibt. Dann gibt es also nur das Universum. Ja, genau: Das Universum ist definiert als alles, was es gibt.

Wenn das Universum keine Grenze hätte, dann wäre auch Gott nicht jenseits des Universums. Einen Glauben an Gott, für den Gott nicht jenseits der Grenze des Daseins zu suchen ist, nennt man Pantheismus. Das heißt: Dieser Glaube macht das Universum selbst zu Gott. Wer aber glaubt, dass Gott der Schöpfer des Universums ist, muss aufpassen, dass er Gott und die Ewigkeit nicht dennoch in das Universum hineindenkt.

Wenn ich vom Anfang und Ende des Universums spreche und frage, woher es kommt und wohin es geht, ist das in Wirklichkeit eine unbeholfene Ausdrucksweise für das, was wir nicht begreifen können, weil unser menschlicher Verstand es nicht erfassen kann. Wir können uns keine Vorstellung davon machen. „Vor dem Urknall“ heißt: Vor dem Beginn von Zeit und Raum. „Nach dem Kältetod“ heißt: Nach dem Ende von Zeit und Raum. Aber „vor“ und „danach“ kann nur etwas Zeitliches meinen, und alles Zeitliche ist nicht jenseits des Universums, sondern diesseits.

Dasselbe gilt für mich als Individuum. Wo war ich vor meiner Zeugung? Wohin gehe ich, wenn ich sterbe? Es gab biologische Voraussetzungen für meine Entstehung und mein Organismus wird nach dem Tod in Form seiner biologischen Bestandteile weiterbestehen, irgendwie, als Humus, Asche. Aber bin das ich? Das bin ich so wenig wie die biologischen Voraussetzungen meines Zustandekommens in den Genen meiner Eltern.

Meine Zeit hat einen Anfang und ein Ende. Wir sagen „Lebenszeit“ dazu. Auf eine zeitliche Weise gibt es mich so wenig vor meiner Zeit wie nach meiner Zeit. Da war nichts und da wird nichts sein. Das ist wahr, sofern es heißt: Nicht dieser Hans-Arved Willberg, der ich vom Beginn meines diesseitigen Lebens an gewesen bin und bis zum Ende dieses Lebens sein werde. Der war vorher noch nicht da und der wird nachher auch nicht mehr da sein. Die Summe meiner biologischen Bestandteile gab es vorher schon und es wird sie in irgendeiner Form auch danach noch geben. Aber ich bin nicht die Summe meiner biologischen Bestandteile. Ich bin weder meine Ahnen noch die Asche, die von meinem toten Körper übrig bleiben wird. Was bin ich dann? Nur etwas Eingebildetes? Nur das, was andere in mir sehen und aus mir machen?

Letztlich nichts als Asche zu sein heißt letztlich *nichts* sein, und das biologische Dasein in den paar Jahren zuvor ist dann wie auch der Anfang des ganzen Universums der Anfang vom Ende. „Du bist Staub und zum Staub kehrst du zurück“, wird dem Menschen in den ersten Kapiteln der Bibel gesagt (Gen 3,19).

Wenn das alles ist, was mich jenseits der Grenze erwartet, dann ist es nichts. Wenn der Sinn meines Lebens darin besteht, Staub zu sein und Staub zu werden, dann hat es *keinen* Sinn. Staub ist doch meistens eine Art von Dreck, oder? Staub oder Asche - wertlos ist das eigentlich. Wenn das alles wäre, dann wäre es nichts. Aber alles im Universum vergeht und sogar das Universum selbst. Ist alles nichts? Kommt alles aus dem Nichts und geht alles ins Nichts? Ja, dann gilt das auch für mich.

Damit sind wir wieder bei der Frage angelangt, was vor dem Anfang des Univerums ist und nach seinem Ende: Das Nichts?

Weil wir absolut keine Vorstellung von dem haben können, was jenseits der Grenze ist, kann die Antwort nur eine Antwort des *Glaubens* sein. Du kannst sagen: „Nach dem Tod ist alles aus. Da kommt nichts mehr.“ Du glaubst also an das Nichts. Aber du weißt es nicht. Ich kann sagen: „Jenseits der Grenze ist Gott. Gott ist Anfang und Ende des Univerums, und auch mein Anfang und Ende. Gott umschließt alle Zeit, auch meine Lebenszeit.“ Aber ich kann es auch nur glauben, denn alle meine Vorstellungen vom Jenseits sind diesseitig. Uns beiden steht noch eine dritte Möglichkeit zur Verfügung: Wir können zweifeln, weil wir es nicht wissen: „Ich glaube nur, was ich sehe, und was ich nicht sehe, bezweifle ich aus Prinzip.“

Der Zweifel aus Prinzip ist destruktiv. Glaube ist Vertrauen. Der Zweifel aus Prinzip will nicht vertrauen - nichts und niemand will er vertrauen. Er fordert immer nur Beweise, und selbst wenn er Beweise vor Augen hat, zieht er sie wieder in Zweifel.

Der Glaube an das Nichts ist der Glaube an den Tod. Tot ist tot, da ist nichts mehr. Der Glaube an Gott ist der Glaube an das Leben: Ich komme aus dem Leben und ich gehe in das Leben. Dem Glauben an Gott ist dieses Leben, aus dem ich komme und in das ich gehe, dasselbe Leben, aus dem das Universum kommt und in das es geht. Im Diesseits wird gestorben, überall, aber das Leben jenseits der Grenze ist *ewiges* Leben. Die Ewigkeit umschließt mein Leben. Das Davor und das Danach meines Daseins ist nur in meiner Vorstellung ein zeitliches Davor und Danach. In der Ewigkeit gibt es kein Davor und Danach, denn die Ewigkeit ist jenseits der Zeit. Meine Zeit ist wie die Zeit des ganzen Universums umschlossen von der Ewigkeit. Die Ewigkeit ist der lebendige Gott.

Das Universum und darum auch jeder einzelne Mensch im Universum kommt aus der Ewigkeit und geht in die Ewigkeit. Hat es mich denn in der Ewigkeit schon vor meiner Geburt gegeben? Das ist naiv und unbeholfen zeitlich gedacht. Trotzdem darf ich glauben: Ja, in Gott war ich schon, denn ich bin ein ewiger sehr guter *Gedanke* Gottes. Ein sehr guter Gedanke Gottes bin ich, weil Gott keine anderen Gedanken haben kann als sehr gute Gedanken. Gott ist die Güte schlechthin. Ich durfte aber auch nicht nur Gedanke bleiben: *Nur* ein Gedanke, das ist nicht viel wert. Wenn Gott sich einen Menschen denkt, gibt Gott ihm aber für sich selbst den höchsten Wert, weil Gott die reine, wahre Liebe ist. Er liebt unendlich, was er sich ausdenkt. Wenn Gott einen Menschen denkt, dann denkt er ihn sich ähnlich wie er sich selbst denkt, seinem Wesen ähnlich, und er denkt ihn überaus liebevoll als ein *Du*. Aus Liebe verwirklicht Gott seinen Gedanken, um ein Gegenüber zu haben, das ihn ähnlich liebt, wie Gott selbst es liebt. Darin liegt der Sinn meines zeitlichen Daseins. Das ist meine Identität als Hans-Arved Willberg, das bin ich. Meine Bestimmung ist es, zu lieben, weil Gott mich liebt so wie sein ganzes Universum. Wenn meine Lebenszeit zuende ist, bleibe ich bei Gott, was ich schon vorher war: Sein liebevoller Gedanke, den er sich als liebevolles Du denkt.

Liebe gibt es überhaupt nur als liebevolle Beziehung. Gott selbst ist liebevolle Beziehung, darin gründet unser Glaube an die Dreifaltigkeit. Darum ist auch die Ewigkeit, aus der wir komme und in die wir gehen, nichts anderes als liebevolle Beziehung, unvergänglich und vollkommen.

Was erwartet uns im Jenseits? Wir wissen es nicht. Es kommt darauf an, woran wir glauben. Wir können an den Tod glauben oder an das Leben. Auch die dritte Alternative, der Zweifel aus Prinzip, ist eine Entscheidung gegen das Leben und darum für den Tod. Alle guten Argumente sprechen dafür, an das Leben zu glauben. Die treibende Kraft des Lebens ist überall die Liebe, und wo immer ihre mächtige Energie in Erscheinung tritt, verbreitet sie Hoffnung und Vertrauen, und wo das geschieht, kehren wahrer Friede und wahre Freude ein. Das Leben ist das große Wunder des Universums und in der Lebensbejahung finden wir überzeugenden, befreienden und beglückenden Sinn.

Unser zeitliches Leben empfängt seinen Sinn aus der Ewigkeit, die es umschließt. Wenn wir sterben, haben wir Angst davor, für immer zu verlieren, was uns im Diesseits sehr lieb geworden ist. Und wir haben Angst, unserer Bestimmung zur Liebe viel zu wenig gerecht geworden zu sein. Wir stellen uns das Jenseits als einen sehr erhabenen Himmel vor, in den wir mit unseren vielen und schweren Fehlern und unserem Versagen überhaupt nicht passen. Gewiss gehören wir nicht zu den lichtvollen Heiligen dort oben.

Aber damit übertragen wir nur unsere dummen falschen Vorstellungen von Heiligkeit auf das göttliche Jenseits. Gott hat mich schon immer so geliebt, wie ich bin. Gott hat schon immer gewusst, was aus mir werden wird. Gott hat sich schon immer erbarmt über das, was aus mir werden würde. Er gibt seinen guten Gedanken nicht auf, er wird ihn nicht bereuen. Er hat nichts falsch gedacht. Er bringt ihn ans Ziel. Er vollendet seine Werke.

Amen